

Ergeb. u. Redaktion
Dresden-Neustadt
u. Meißner Gasse 4.

Die Zeitung erscheint
Dienstag,
Donnerstag und
Sonntag
früh.

Abonnements-
Preis:
vierteljährlich M. 1,50.

Zu beziehen durch
die kaiserlichen Post-
anstalten und durch
unser Bureau.
Bei freier Lieferung
ins Haus erhebt die
Post noch eine Ge-
bühr von 25 Pf.

Sächsische Vorzeitung.

Ein unterhaltendes Blatt für den Bürger und Landmann.

Amtsblatt für die kgl. Amtshauptmannschaften Dresden-Altstadt und Dresden-Neustadt,
für die Ortsgemeinden des kgl. Amtsgerichts Dresden, sowie für die kgl. Forstrentämter Dresden,
Charandt und Moritzburg.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger Hermann Müller in Dresden.

Inserate
werden bis Montag,
Mittwoch u. Freitag
Mittag angenommen
und kosten:
die 1 Spalte 15 Pf.
Unter Eingeklebt:
30 Pf.

**Inseraten-
Annahmestellen:**
Invalidentank,
Gautschi & Vogler,
Rudolf Moritz,
G. L. Dausse & Co.
in Dresden, Leipzig,
Frankfurt a. M.,
G. Kohl, Krefeldort,
Gungo Wähler,
Köpenickbrunn
u. s. w.

Nr. 102.

Donnerstag, den 31. August 1899.

61. Jahrgang.

Für den Monat September

nehmen Bestellungen auf die „Sächsische Vorzeitung“ alle kaiserlichen Postanstalten und Postexpeditionen, sowie auch alle Landbriefträger gegen Vorausbezahlung von 50 Pf. entgegen.

Geschäftsstelle der „Sächsischen Vorzeitung“.

Politische Weltchau.

Deutsches Reich. Der preussische Landtag wurde am Dienstag Nachmittag 3 Uhr geschlossen. Beide Häuser, das Herrenhaus und das Haus der Abgeordneten, hatten sich unter dem Vorsitz des Herrenhauspräsidenten, Fürsten zu Wied, zu gemeinsamer Schlussfassung versammelt, zu der das gesammte Staatsministerium erschienen war. Gleich nach Eröffnung der Sitzung verlas der Ministerpräsident Fürst zu Hohenlohe die Botschaft des Kaisers und Königs. Diese lautete: „Wir Wilhelm von Gottes Gnaden, König von Preußen u. s. w., haben auf Grund des Artikels 77 der Verfassungsurkunde vom 11. Januar 1850 den Präsidenten unseres Staatsministeriums, Fürsten zu Hohenlohe, beauftragt, die gegenwärtige Session der beiden Häuser des Landtages am 29. dieses Monats in unserem Namen zu schließen.“ Nach Ueberreichung der, wie üblich, vom Kaiser unterzeichneten und durch das gesammte Staatsministerium gegengezeichneten Urkunde an den Präsidenten des Landtages hielt Fürst Hohenlohe noch folgende Ansprache: „Meine Herren! Am Schlusse dieser ungewöhnlich langen und arbeitsreichen Session ist es mir Bedürfnis, Ihnen namens der königlichen Staatsregierung für die Mühe und Hingebung zu danken, mit der Sie sich der Durchberatung der Ihnen unterbreiteten gesetzgeberischen Vorlagen unterzogen haben. Es ist dadurch, wie mit besonderer Befriedigung anerkannt wird, die Möglichkeit geschaffen worden, diejenigen Gesetze rechtzeitig zu verabschieden, welche die Einführung des am 1. Januar 1900 Geltung erlangenden neuen Reichsrechtes für unser engeres Vaterland zur Voraussetzung hat. Auch auf verschiedenen anderen Gebieten der Staatsverwaltung hat sich Ihre Mitarbeit als fruchtbringend erwiesen. Auf's tiefste muß die Regierung Sr. Majestät des Königs andererseits bedauern, daß das große Kanalunternehmen zur Verbindung von Rhein, Weser und Elbe, welches einem dringenden Verkehrsbedürfnis

entsprechen und den Osten und den Westen der Monarchie wirtschaftlich noch inniger vereinigen soll, die Zustimmung des Hauses der Abgeordneten nicht gefunden hat. Sie hält im allgemeinen Interesse der Landeswohlthat an diesem großen Werke unverbrüchlich fest und gibt sich der sicheren Erwartung hin, daß die Ueberzeugung von dessen Nothwendigkeit und Bedeutung im Volke immer mehr Boden fassen und daß es bereits in der nächsten Session gelingen wird, eine Verständigung darüber mit dem Landtage der Monarchie herbeizuführen. Auf Grund des mir erteilten allerhöchsten Auftrages erkläre ich die Sitzungen des Landtages für geschlossen.“ Das nur schwach besetzte Haus nahm diese Aeußerungen schweigend entgegen. Sodann schloß der Präsident Fürst zu Wied die Sitzung mit dem üblichen Hochrufe auf den Kaiser und König, in den die Versammlung dreimal lebhaft einstimmte.

Vor Schluß des preussischen Landtages hatte dessen Herrenhaus am Dienstag Nachmittag 1 Uhr noch eine letzte Sitzung abgehalten, um über den nochmals in veränderter Fassung vom Abgeordnetenhaus zurückgelangten Entwurf eines Ausführungsgesetzes zum bürgerlichen Gesetzbuche zu beraten. Das Abgeordnetenhaus hatte, wie letzthin mitgeteilt wurde, die vom Herrenhause gestrichene Bestimmung über die Mündelbücher der Kommunal-Obligationen der preussischen Hypothekbanken wieder hergestellt. Nach dem der Berichterstatter Dr. v. Schelling beantragt hatte, diesem Beschlusse des Abgeordnetenhauses beizutreten, damit die Vorlage nicht auf einen toten Strang gerathe, erklärte Hr. v. Mantuffel, er und seine Freunde würden jetzt zustimmen, um das Scheitern des Gesetzes und den dann erforderlichen Erlaß eines Nothgesetzes zu verhüten; doch bedauere er, daß das Herrenhaus zum Nachgeben gezwungen werde und wünsche dringend, daß ihm in Zukunft solche Situationen erspart blieben. Dagegen betonte Graf v. d. Schulenburg-Weezendorf, die Staatsregierung habe sich selbst in die jetzige Nothlage versetzt. Im Lande werde, vieles, was in und um die Parlamente herum passire, nicht verstanden werden. Er habe keinen Grund, von seiner bisherigen Stellungnahme abzuweichen und werde gegen den Beschluß des Abgeordnetenhauses stimmen. Nachdem ferner noch der kölnische Oberbürgermeister Becker erklärt hatte, er hätte gewünscht, daß der Beschluß schon am Sonnabend gefaßt worden wäre, freute sich aber trotzdem, daß das Herrenhaus nunmehr nachgäbe und zeige, daß sie die Klügeren von beiden seien, wurde der Gesetzentwurf in der Fassung des Abgeordnetenhauses fast einstimmig angenommen. — Die Parlamente machen eben miunter merkwürdige Sachen; nun darf man neugierig darauf

sein, wie sich das Abgeordnetenhaus im nächsten Jahre zur Kanalvorlage stellen wird!

Der Bundesrath wird sich nach seinem für Ende September oder Anfang Oktober vorgesehenen Zusammentritte, welcher regelmäßigen Plenarsitzungen dienen soll, u. A. auch mit Ausführungsvorschriften zu dem am 1. Januar 1900 in Kraft tretenden neuen Invalidenversicherungsgesetze zu befassen haben. Die Vorarbeiten zu der Vorlage sind jetzt schon in Angriff genommen und man hofft, daß der entsprechende Entwurf nicht bald nach dem Wiederausammentritte dem Bundesrathe vorgelegt werden können, damit die von den Bestimmungen betroffenen Organe noch ausreichend Zeit haben, sich auf die Neuerungen einzurichten. Auch in dem neuen Gesetze sind dem Bundesrathe manche Befugnisse übertragen, von denen er erst im Laufe der Zeit und bei sich darbietenden Gelegenheiten, wie von derjenigen der Befreiung bestimmter Personalkategorien von der Versicherungspflicht, Gebrauch machen wird. Er muß aber auch jetzt schon bestimmte Anordnungen treffen, weil sonst die Ausführung des neuen Gesetzes nicht glatt vor sich gehen könnte. Beispielsweise werden die Versicherungsanstalten vom Beginne des nächsten Jahres ab gezwungen sein, ein Gemein- und ein Sondervermögen wenigstens buchmäßig zu bilden. Dem buchmäßigen Bestande des Gemeinvermögens haben die Anstalten nach dem Gesetze Zinsen zuzuschreiben und der Bundesrath ist beauftragt, den Zinsfuß und zwar auf die Zeiträume, welche für die Festsetzung der Beitragshöhe in Betracht kommen, zu bestimmen. Hier wird also unbedingt eine Bestimmung durch den Bundesrath erfolgen müssen. Um solche und ähnliche Anweisungen dürfte es sich in den neuen Ausführungsvorschriften handeln.

Der auswärtige Handel Deutschlands zeigt auch im Juli d. Js. nach dem amtlichen Ausweise wieder größere Gewichtszahlen, als in den früheren Jahren. Es sind 43,81 Mill. Doppelcentner eingeführt gegen 42,29 im Juli 1898 und 37,91 Mill. im Juli 1897, sodas die Zunahme gegen das vorige Jahr 1,52 Mill. D.-C. beträgt. An ihr sind hauptsächlich die Kohlen mit 1,25 Mill. und Holz mit 0,70 Mill. D.-C. beteiligt, während die Getreidezufuhr von 8,26 auf 6,74 Mill. D.-C. zurückgegangen ist. In den ersten 7 Monaten d. Js. sind 247,72 Mill. D.-C. eingeführt gegen 236,70 im Jahre 1898 und 219,07 Mill. im Jahre 1897, also in diesem Jahre 11,02 Mill. D.-C. mehr als im vorigen. Die Ausfuhr belief sich im Juli d. Js. auf 25,08 Mill. D.-C. gegen 24,75 im Juli 1898 und 23,27 im Juli 1897, so daß die Zunahme gegen das vorige Jahr 0,33 Mill. D.-C. beträgt. In den ersten 7 Monaten d. Js. sind 171,11

Feuilleton.

Die Sünden der Väter.

Roman von Osterloh.

(Schluß.)

[Nachdruck verboten.]

Mit geheimnißvollem Schauer, mit der erwartungs-
vollen Scheu, mit der Jemand das Haus seiner Väter
betritt, auf dessen Besitz er kein Recht mehr hat, —
so blätterte Olaf weiter.

Noch manch' anderes Gedicht war da mit einem
Kreuz oder einem Striche bezeichnet und das merk-
würdigste daran war, Olaf hätte jedesmal ganz genau
vorher sagen können, welches es sein würde.

„Da muß doch, —“ murmelte er mit stotterndem
Athem und schaute nach dem Titelblatte. Ja, da stand es:
Olaf Mansen. Sein eigener Name in seiner eignen
Schrift, nicht zu verkennen und darunter stud. rer. tech.,
wohlgefällig verschöndert, wie man so etwas schreibt,
wenn man gerade erst die Berechtigung erlangt hat,
es zu schreiben.

Eine solche Fülle von Erinnerungen, Vermuthungen,
Zweifeln und Hoffnungen stieg beim Anblicke dieser
Namenszüge in ihm auf, daß sie ihn, körperlich schwach,
wie er noch war, zu überwältigen drohten. Es wurde
ihm eigen bekommen. Lust! Lust! Er stürzte ans
Fenster und lehnte sich tiefaufathmend weit hinaus.

Und da — waren denn das noch Fieber-
hallucinationen? War heut' in seinem erregten Gehirn
die ganze Vergangenheit lebendig geworden? — Da

schrüt mitten durch die staubige Gasse, durch das Ge-
wühl sich balgender Kinder, einen großen Korb Obst
und Gemüse am Arm, sie selbst, sie, der er vor vielen
langen Jahren jenes Buch gegeben hatte.

„Martha! Martha!“ rief er, seiner selbst nicht
mächtig. Sie hemmte den Schritt und hob den Kopf
nach dem Fenster, von welchem der Ruf ertönte.

Er sah ihr gerade ins Gesicht, in das von einem
großen weißen Hute umrahmte, sonngebraunte, ernste,
wohlbekannte Gesicht, in die großen braunen Augen,
die sich halb erschrocken, halb freudig zu ihm erhoben
und die Blide, die sich trafen, bildeten eine Brücke
über eine weite, tiefe Kluft; diese Blide sagten ein-
ander, daß jene schöne selige Jugendzeit nicht ver-
gessen sei, daß sie wieder ausleben werde in alter
Frische und Schönheit zu ihrer beider Glück.

„Martha!“ rief er noch einmal jubelnd, „Martha!“

33.

Ja, sie war es und jetzt wurde ihm plötzlich alles
klar; die freundliche Aufnahme, die sorgfältige Pflege,
die Aehnlichkeit, über die er gegrübelt, der Zauber der
Heimath, der ihn in dieser fremden Wohnung umfange
hatte; er war bei Leonhard und Martha Andree.
Fast bestrebte es ihn jetzt, daß er nicht eher darauf
gekommen war. Freilich, daß er Leonhard nicht wieder
erkannt, konnte ihn kaum wunder nehmen. Seit nahezu
zwölf Jahren hatte er ihn nicht gesehen; damals ein
frischer, munterer, kaum dem Knabenalter entwachsener
Jüngling, jetzt ein früh gealterter Mann, durch harte
Lebensschicksale verbittert und gestählt zugleich. Was
ihn aus der Heimath getrieben, wußte Olaf nicht. Er

entsann sich wohl, daß Ziel in dem Briefe, der die
Nachricht vom Tode der Frau Andree enthielt, ein
trauriges Ereignis in Leonhard's Leben erwähnt habe,
in der Meinung jedoch, Olaf habe davon bereits Kennt-
nis. Bei Gelegenheit einer Geldsendung war Olaf
dann darauf zurückgekommen, aber in dem läckenhaften
und spärlichen Briefwechsel hatte Ziel versäumt, ihm
die gewünschte Auskunft zu geben.

Nach und nach ersuhr Olaf das und alles, was
sich sonst noch zugetragen; denn nachdem der Schleier
zwischen ihnen gefallen, waren die Geschwister bemüht,
ihn von allem zu unterrichten, was ihr äußeres und
inneres Leben in den verwichenen Jahren so schmerz-
lich und so mannigfaltig bewegt hatte; gleichsam als
ob sie nur auf diese Weise ihr Verhalten, die Verhält-
nisse, in denen Olaf sie hier vorgefunden, vor ihm
rechtfertigen könnten. Olaf ersuhr auch auf seine direkte
Frage, daß Martha ihre Verlobung selbst aufgelöst
habe, daß sie schon frei gewesen sei, als sie ihm jenen
seltsamen Brief geschrieben, von dem er, der unter
gänzlich veränderten Lebensbedingungen Stehende, den
heimlichen Verhältnissen Entfremdete, nicht recht gewußt
hatte, was er daraus machen sollte.

Leonhard hatte, sobald er in Sicherheit war und
eine Auslieferung nicht zu befürchten hatte, der Schwester
von Zeit zu Zeit flüchtig geschrieben.

Erst später wurden seine Berichte ausführlicher.
Als es ihm schließlich glückte, besser bezahlte und län-
geren Bestand verheißende Beschäftigungen zu finden, da
leitete und wuchs in Martha's Herzen der Wunsch,
dem Bruder, der ihr das Liebste war, was sie noch
auf der Welt besaß, in die Fremde zu folgen. Sie